



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

F1

Tatort „Tödliche Flut“

DO 20.01.2022

FR 21.01.2022

Filmkonzert – Live to Projection

FREISTIL
DO 20.01.2022
FR 21.01.2022
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

F1

Christian Schumann Dirigent
NDR Radiophilharmonie

Tatort „Tödliche Flut“

Filmkonzert - Live to Projection
(Altersempfehlung ab 12 Jahren)
Erstaufführung

Tatort „Tödliche Flut“ (2020)

Lars Henning Regie
David Sandreuter Drehbuch
Carol Burandt von Kameke Kamera
Stefan Will, Peter Hinderthür Musik

Filmbesetzung:

Wotan Wilke Möhring Thorsten Falke
Franziska Weisz Julia Grosz
Levin Liam Torben Falke
Franziska Hartmann Imke Leopold
Christoph Tomanek Polizeichef Recker
Veit Stübner Bürgermeister Wilts
Jonas Hien Lohmann
Katharina Behrens Maike Gerdes
Oliver Bröcker Jan Gerdes

u. a.

SPIELDAUER: 90 MINUTEN - OHNE PAUSE



Technische Umsetzung in Zusammenarbeit
mit der Europäischen Filmphilharmonie



Eine Extraportion Gänsehaut

„Mit dem Orchester zu arbeiten war ein Riesenspaß“

Fast genau vor einem Jahr wurde der Tatort „Tödliche Flut“ erstmals im TV ausgestrahlt. Eigentlich hätte der Film hier bei uns im Großen Sendesaal des NDR seine Vorab-Premiere haben sollen, und zwar auf großer Leinwand mit dem von der NDR Radiophilharmonie gespielten originalen Soundtrack „Live to Projection“. Wegen der Pandemie ging diese Rechnung leider nicht auf. Aber so freuen wir uns umso mehr, dieses Live-Event heute nun endlich stattfinden lassen zu können. Denn die NDR Radiophilharmonie hat auch den Soundtrack zum Film eingespielt und die von Stefan Will und Peter Hinderthür komponierte Filmmusik ist dem Orchester quasi auf den Leib geschrieben. „Selten hört man in einem deutschen Reihen-Krimi derart ambitionierte orchestrale Begleitung“, schwärmte der „Tagesspiegel“ über den „formvollendeten Psychothriller-Score“ („Der Spiegel“). Es geht um Spannung – musikalischer Art, und dass die Musik, auch mit winzigen aber effektvollen Details, der Geschichte eine zusätzliche, hörbare Stimmung verleiht und uns in den Film hineinzieht, das rückt im „Live to Projektion“-Konzert ganz unmittelbar an uns heran und sorgt für eine Extraportion Gänsehaut.

Während der Aufnahmen der Filmmusik im September 2020 hat Helmut Monkenbusch mit dem einen der beiden Komponisten, Stefan Will, und mit dem Dirigenten Christian Schumann gesprochen:

Herr Will, so viel Musik gibt es selten im Tatort. Ihre Komposition begleitet den Krimi mehr als 40 Minuten lang. Ist „Tödliche Flut“ ein Musikfilm?

Stefan Will: Es war der Wunsch, für diesen Tatort eine Komposition mit der NDR Radiophilharmonie einzuspielen und dabei nicht nur 16 Streicher einzusetzen, sondern das komplette Orchester. Ich habe bei diesem Projekt mit dem Komponisten Peter Hinderthür zusammengearbeitet, den ich als Künstler sehr schätze und der das Orchester gut kennt. Unsere Aufgabe war es anfangs herauszufinden, wie man die gesamte Philharmonie auf die Bühne bringen kann, ohne den Film musikalisch zu überladen. Es gibt drei große atmosphärische Sequenzen im Film, am Anfang, in der Mitte und am Ende, die der Musik auch wirklich Platz einräumen. Ansonsten hält sich unsere Musik unauffällig im Hintergrund und funkt nicht dazwischen, wenn die Kommissare sprechen. Wir haben ja nicht „Indiana Jones“ vertont, sondern einen norddeutschen Tatort, der eine ganz andere Attitüde hat als eine amerikanische Fantasy-Saga.

Sollte Ihre Musik in diesem Fall nicht stärker in den Vordergrund treten?



Stefan Will: Ich habe immer das Anliegen, dass meine Musik im Film auch zu hören ist. Aber es gibt aus meiner Sicht nichts Schlimmeres, als wenn man eine Szene mit Musik überdramatisiert. Es ist leicht, mit einem Orchester ein riesiges Drama zu erzählen. Das darf aber nur in einem bestimmten Rahmen passieren, den der Film verträgt. Bei der Mischung hatten wir das Gefühl, es ist uns ganz gut gelungen. Klar, die Musik will sich nicht verstecken, aber sie überfrachtet das Geschehen auch nicht. Wenn der Zuschauer den Film sieht, denkt er hinterher vielleicht: Wie war eigentlich die Musik? Man achtet beim Zuschauen weniger auf die einzelnen Dinge, weil man das gesamte Kunstwerk auf sich wirken lassen möchte.

Haben Sie sich den Film zunächst in voller Länge angeschaut, bevor Sie die Musik komponierten?

Stefan Will: Ich fange schon beim Lesen des Drehbuchs an, Themen zu skizzieren. Darüber tausche ich mich dann mit dem Regisseur aus. Sobald die ersten Schnittsequenzen vorliegen, mache ich die Musik, die schon für die Rohschnittabnahme gedacht ist. Weil es sonst passiert, dass im Schnitt irgendeine Musik aus Hollywoodproduktionen unter die Szenen gelegt wird, die dann nach 20-mal Gucken alle ganz toll finden, und ich soll dann so etwas Ähnliches schreiben. Ich versuche seit Jahren, das zu vermeiden. Deshalb lege ich früh die Grundstimmung und einige Themen fest.

Für die Grundstimmung sorgen die tiefen Streicher, die in den tiefsten Lagen gespielt werden. Wollten Sie eine möglichst düstere Atmosphäre erzeugen?

Stefan Will: Wir wollten zu Beginn eine Atmosphäre der Bedrohung und der Angst aufbauen. Mit einer düsteren Musik, die wir in späteren Momenten immer wieder aufgegriffen haben, wenn es vermeintlich gefährlich wurde. Es ist spannende Krimimusik, die ich hoch emotional finde. Sie ist zwar düster, aber nicht dissonant.

Haben Sie für den Schauplatz Norderney ein eigenes Thema entwickelt?

Stefan Will: Wir haben für Norderney ein vergleichsweise melodisches Thema kreiert, mit einem klar erkennbaren Motiv. Es taucht an zwei Stellen auf, das erste Mal, als Kommissar Falke und die Hauptfigur Imke durch die romantisch-wilde Inselandschaft streifen. Es lassen sich auch dissonante Avantgarde-Anmutungen finden, um den Zuschauer nicht zu verlieren, kann man sie aber an einer Hand abzählen. Wir waren beide begeistert darüber, wie das Orchester diese Sachen umgesetzt hat, die sich nur schwer notieren lassen: Einmal spielen alle Musiker ein sehr langsames Vibrato, aber nicht gemeinsam, sondern jeder für sich, sodass eine Art komische dissonante Schwingung entsteht. Die Musiker haben auf Anhieb verstanden,



was wir inhaltlich wollten. Mit dem Orchester zu arbeiten war ein Riesenspaß. Und der Dirigent Christian Schumann hat sich unglaublich gut vorbereitet und viele konstruktive Vorschläge gemacht. Es war eine produktive und genussvolle Zusammenarbeit mit dem Orchester und dem Dirigenten.

Herr Schumann, wenn die Filmbilder über die Nordsee und die Insel Norderney schweifen, drängt die Musik selbstbewusst in den Vordergrund. Spielt sie in diesem Tatort eine Hauptrolle?

Christian Schumann: Die Frage, welche Rolle die Musik spielt, wird im Filmmusik-Universum ganz unterschiedlich angegangen. Es gibt Komponisten, die hauptsächlich flächig mit minimalistischen Klangatmosphären arbeiten. Zu einem wichtigen Vertreter dieser Gruppe gehört zum Beispiel Hans Zimmer, bei dem schon mal ein einziger Cello-Ton über mehrere Filmminuten langsam und qualvoll aufsteigen kann. Die andere Gruppe arbeitet thematisch und teils unglaublich virtuos mit musikalischen Leitmotiven. Das Paradebeispiel ist John Williams, der die Musik zu dutzenden weltbekannten Kinofilmen wie „Stars Wars“, „Indiana Jones“ oder „Saving Private Ryan“ geschrieben hat. Seine Kompositionen sind den Themen einer Verdi-Oper sehr ähnlich. Jeder kennt sie, jeder kann sie mitsingen. In unserem Film betreiben die beiden Komponisten Stefan Will und Peter Hinderthür ein Wechselspiel zwischen diesen beiden Ebenen, was in der Filmmusik nicht oft passiert. Mal untermalen sie das Visuelle, ganz flächig, ohne es zu überladen, mal scheinen musikalische Motive und Entwicklungen auf. Das alles ist sehr gut durchdacht.

Haben Sie als Dirigent mit den Komponisten zusammengearbeitet?

Christian Schumann: Die beiden Komponisten waren während der Aufnahmen dabei, was sich als sehr wertvoll erwies. So konnten wir stets Rücksprache halten: hier bitte einen härteren Schlägel, dort ein gleichmäßiges Glissando! Als Dirigent mache ich den Komponisten auch gerne Vorschläge. Diesmal konnte ich mich im Aufnahmesaal einfach umdrehen und fragen: Sollen wir es hier einmal so oder so probieren? Wäre es nicht besser, wenn der Ton an dieser Stelle schnell leise wird, statt langsam abzufachen? Wir haben experimentiert, das eine oder andere Perkussionsinstrument nicht mit einem Schlägel, sondern mit dem Kontrabassbogen zu spielen, was einen fast synthetischen, abstrakten Klang hervorbringt. Man möchte das künstlerische Niveau so hoch wie möglich ansetzen, und dies passiert nur im kreativen Dialog. Das Orchester hat voll mitgezogen, weil die Musiker gemerkt haben: Es macht einen großen Unterschied, wie man diese einfachen musikalischen Mittel einsetzt. Auch war es für mich wichtig, eng mit dem Regisseur zusammenzuarbeiten: Wenn ich die Bilder vorher nicht gesehen habe und ganz auf eigene Faust

losgezogen wäre, dann hätte alles schnell in eine falsche Richtung gehen können, weil mir die Ideen nur so überquellten, die nicht notwendigerweise mit dem künstlerischen Konzept übereinstimmen müssen.

Die Nordsee ist tief, sehr tief. Jedenfalls klingt sie so. Wie viel Bässe haben Sie aufgeboden?

Christian Schumann: Wir hatten vier Bässe auf der Bühne und ein sehr gutes Tonmeister-Team im Hintergrund, mit dem wir im Vorfeld eine Reihe von klangästhetischen Fragen klären konnten, denn es gibt Mikrofone mit ganz unterschiedlichen Charakteristiken, die entweder direkt am Instrument angebracht werden oder in einem gewissen Abstand. Dazu kommt die Frage der finalen Abmischung. Die Komponisten wollten bewusst diese Tiefe erkunden. Neben den Kontrabässen, der Bassklarinette und dem Kontrafagott spielen auch die Celli in den tiefsten Lagen.

Haben die Komponisten eine norddeutsche Sinfonie geschrieben?

Christian Schumann: Für mich ist die wichtigste Charakteristik dieser Musik: Sie ist für einen deutschen Film komponiert worden. Es ist eine Frage des geistigen Hintergrunds. Heute sind alle Komponisten künstlerisch breit aufgestellt. Sie haben Kenntnisse über sämtliche musikalischen Stile, die es auf dieser Welt gibt. Sie sind vertraut mit dem amerikanischen Kino, das die Zuschauer auch musikalisch überwältigen will, und mit den dunklen skandinavischen Dramen und Thrillern, die in erster Linie mit elektronischem Sound untermalt sind. In diesem Fall haben die Komponisten eine Musik geschrieben, die zur Grundästhetik des Tatorts, der ältesten deutschen Krimireihe, einfach perfekt passt. Ob sie später daraus noch eine autarke Sinfonie schaffen werden, wer weiß – eine spannende Aufgabe wäre es in jedem Fall.





Christian Schumann

Dirigent

Christian Schumann und die NDR Radiophilharmonie – dieses Gespann hatte bereits 2019 in Kiel mit dem Filmkonzert zu Disneys „Fantasia“ beim Finale des Schleswig-Holstein Musik Festivals über 4000 Besucher begeistert. Kurz darauf spielten sie zusammen den Soundtrack zum Tatort „Tödliche Flut“ ein und nun ist der ausgewiesene Experte für Filmmusik erstmals in Hannover live mit dem Orchester zu erleben. Christian Schumann hat sich auch mit zeitgenössischem und sinfonischem Repertoire ebenso wie in der Opernwelt einen Namen gemacht. Er hat eine Reihe von Produktionen mit Opern von Peter Eötvös geleitet, so z.B. die Berliner Erstaufführung von „Angels in America“ oder am Teatro Colón in Buenos Aires die „Drei Schwestern“. Häufig ist er in Sachen Filmmusik unterwegs, vor allem auch mit Stummfilmmusik wie z.B. zu Abel Gances „J'accuse“ von 1919. In Freiburg geboren, studierte Christian Schumann Dirigieren und Komposition an der Musikhochschule in Weimar, er gewann den Ersten Preis beim internationalen Dirigentenwettbewerb in Budapest, und 2009 führte ihn ein Stipendium der International Conductors' Academy der Allianz Kulturstiftung zu wichtigen Debüts, unter anderem beim London Philharmonic Orchestra und dem Philharmonia Orchestra. Seither arbeitet er regelmäßig mit wichtigen internationalen Orchestern und Neue-Musik-Gruppierungen wie dem Ensemble Intercontemporain.

Konzertvorschau

3. SINFONIEKONZERT C

DO 03.02.2022

20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

Andrew Manze Dirigent

Midori Violine

NDR Radiophilharmonie

Dmitrij Schostakowitsch

Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

Ludwig van Beethoven

Violinkonzert D-Dur op. 61

Karten für dieses Konzert ab 21.1.2022

2. KONZERT FREISTIL

DO 24.03.2022

FR 25.03.2022

SA 26.03.2022

20 UHR

NDR | GROSSER SENDESAAL

Enrique Ugarte Dirigent

Maybeop

20 Jahre Maybeop

Von „Gummibaum“ bis „Erlkönig“

Karten für dieses Konzert ab 1.2.2022

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.
ndr.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Freistil: Elisabeth Wendorff
Redaktion des Programmheftes:
Bettina Wohler

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: NDR/Christine Schroeder (Cover, S. 3, 4,
6, 9); Jorge Cueto (S. 10)
Druck: Eurodruck in der Printarena
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und
chlorfrei gebleicht.

